

Thomasmesse am 2.10.11
Melanie Schultheiß

Thomasmesse 2.10.11

„Schatzfinden“

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. Matthäus 13

Ich bin M.S. und ich bin keine Theologin. Ich berate Menschen in persönlichen Anliegen und lebe von meiner Landwirtschaft. Und tatsächlich schaue ich am Erntedank Sonntag immer freundlich zu meinem Acker. Ich tat das Meine, er brachte das Seine dazu und ein gutes Geschick ließ die Ernte in diesem Jahr gut geraten. Jetzt aber lasse ich meinen Acker in seiner Ruhe, denn der Schatz von dem in dieser Geschichte eigentlich die Rede ist, liegt nicht im Erdreich. Vielmehr, so sagen die Deutungen, scheint ein Schatz in jedem von uns zu existieren. Und es heißt, er sei so kostbar ist, dass es jede Mühe lohnen würde, ihn hervorzuholen.

Wie geht es Ihnen damit? Haben Sie das Gefühl, einen Schatz in sich zu tragen? Haben sie ihn vielleicht schon mal erblickt? Wenigstens in Teilen?

Oder winken Sie gleich ab. Wer hat schon Zeit, sich mit sich selbst zu befassen. Das tägliche Leben will bewältigt werden. Und außerdem sind in uns ja nicht nur Schätze verborgen, sondern auch Abgründe und jede Menge belastender Erfahrungen.-

Dieses kleine Gleichnis aus dem NT habe auch ich bisher in meinem Leben sanft an meinem Ohr vorbeiziehen lassen, da es in mir nichts ausgelöst hatte.

Allerdings hörte ich im Laufe meiner Entwicklung immer wieder einmal die etwas seltsame Aufforderung: „Werde die, die Du bist“ oder so ähnlich: „Werde die, als die Du gedacht bist!“ Das sind so Appelle, die uns oft einigermaßen ratlos lassen. Irgendwie klingen sie wie aus der Kategorie „spirituelle Poesie“. Man hört sie und weiß nichts mit ihnen anzufangen.

Dennoch fing ich irgendwann an, mich selbst kennenzulernen. Mittlerweile weiß ich, was mir Stress macht. Ich spüre meine

Existenzangst, wenn die Früchte meines Ackers im Dauerregen verderben und gebe oft viel zu früh meine Position auf. Ich sehe freilich auch, dass sich ein paar gute Gaben in mir beheimatet fühlen und dass ich im Laufe der Zeit eine gute Krisenbewältigerin werden könnte.

Sind mit dem Schatz also meine guten Anlagen, Fähigkeiten und Fertigkeiten gemeint? --Wenn ich klar sehe, dann sind das zwar ein paar Pretiosen, aber der eigentliche Schatz,-- das wäre ich ohne die Vielzahl von hinderlichen Empfindungs- und Verhaltensmustern, die ich mir Zeit meines Lebens, meist unbewusst, angeeignet habe. Ohne diese Lasten gibt es tief innen versteckt ein Original von mir. Und auch bei jedem von Ihnen existiert das Original!-- Manchmal bekommen wir einen Schimmer davon zu sehen, was dann mit uns wäre.

Wie aber könnten wir diese reife Version von uns ansteuern? Wie zu diesem verheissungsvollen Schatz im Acker hinfinden?

In dem Gleichnis ist der Schatz unter Felsen und Erdreich versteckt. Im Märchen wird er überdies auch noch gerne von einschüchternden Tieren bewacht. Eine ähnliche Vorstellung hatten auch die alten Griechen. Sie beschrieben den erstrebenswertesten Zustand für den Menschen als das Resultat einer intensiven Auseinandersetzung mit seinen belastenden und dunkleren Kräften. Es heißt dort etwa so „Um zu Deinem Kern durchzudringen, musst du lernen, mit dem gesamten Umfang deiner Emotionen klarzukommen. Mit der Phobia, das sind all deine kleinen und großen Ängste. Mit dem Daimon, damit sind alle heftigen Gefühle gemeint, die uns besetzt halten wie Groll, Haß, aber auch nicht enden wollende Trauer. Auch mit dem Eros wirst du dich befassen müssen. Das ist das sinnliche Begehren, das uns einerseits so gut tut, andererseits aber durchaus dazu in der Lage ist, uns von uns selbst zu entfernen. Und mit dem Anteros, das ist die peinigende Erfahrung, nicht geliebt oder sogar abgelehnt zu werden.

Meister Eckhart, der mittelalterliche Mystiker, hatte die gleiche Überlegung. Er riet dazu, alles Erleben so zu verarbeiten, indem wir mit allem Belastenden in die Stille gehen, es dort mit einem weichen Blick ruhig anschauen so lange, bis es uns nicht weiter anhaftet. Dann so heißt es in seiner Sprache wird die Seele frei von allem Geschaffenen. Sie wird dadurch so gefestigt und gestetigt, dass nichts

sich in sie mehr einzudrücken vermag. Weder Schmerz noch Freude. Nicht Hoffnung noch Verzweiflung.

Kennen Sie einen Menschen, dem dies schon gelungen ist? Einen sogenannten Seelenmenschen? Der den Schatz in seinem Acker entdeckt und gehoben hat? Wir alle kennen eine Reihe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Aber reife, authentische, die mit sich so eindeutig im Reinen sind, sind schon viel seltener anzutreffen. Aber wenn wir Ihnen begegnen! Das macht etwas mit uns.

In Ihrer Gegenwart fühlen wir uns oft sehr wohl. Man hat den Eindruck, dass sie mit sich sehr gut befreundet sind und ihre kleinen Schwächen liebevoll umarmt haben. Sie sorgen gut für ihre Bedürfnisse und sind für die Schläge des Schicksals auf eine beeindruckende Weise durchlässig. Sie lassen kein Gefälle zwischen sich und dem Mitmensch spüren. Ihre Worte sind klar und mild zugleich, sie sind zugewandt, warmherzig und auf sie trifft die Beschreibung von Michel de Montaigne zu:“ Die Entspanntheit und Leichtigkeit ehrt über alle Maßen und kleidet trefflich die starke und hochgemute Seele.“

Erst in meiner Lebensmitte erfasste ich, dass sich in meiner eigenen Verwandtschaft ein solcher Seelenmensch befindet. Es ist meine Tante, die ohne groß in Erscheinung zu treten, so etwas wie das Herzzentrum von unserer Sippe bildet. Obwohl sie verständnisvoll für alle menschlichen Erfahrungen ist, hat sie für sich selbst gelernt, wie wichtig es ist, das Bewusstsein zu disziplinieren.-- Sie ist Nonne und gewiss ist ihr Weg zur Ganzheit ein Sonderweg. Aber mich beeindruckt immer wieder, dass ein Mensch, der sich bewusst von Reizüberflutungen abschirmt, der an der Regelmäßigkeit einer inneren Einkehr festhält und der sich weigert, mit unproduktiven Gedanken oder Handlungen Energie zu vergeuden, eine solche starke Präsenz entwickeln kann!

Außerhalb von Klostermauern, hier auf freier Wildbahn, haben die meisten von uns die überlieferten Regeln der Kirchen zur Seelenreifung im Zuge der Emanzipation der Gesellschaft von hergebrachter Autorität, verworfen.

Denn oft klingen die religiösen Anweisungen so allgemein und auf eine Weise antiquiert, dass der Mensch von heute sehr viel eher zu Lebenshilfebüchern greift oder sich einem Therapeuten anvertraut.

Bei genauerer Betrachtung kann man aber gut erkennen, dass die moderne Psychologie eine große Schnittmenge mit alten religiösen Vorgaben hat. Gute Seelsorger, die den eigenen Schatz schon ein Stück weit gehoben haben, können nach wie vor auf einen gewaltigen Fundus zurückgreifen.

In meinem Leben habe ich das Glück, eine kleine Schar von sehr feinfühligen Frauen um mich zu haben. Wir treffen uns regelmäßig und unsere Intention ist es, einander beim Verarbeiten unserer Erlebnisse zu helfen. Wenn wir sehr achtsam miteinander umgehen, dann können wir immer wieder einmal ein Stück von den Schätzen in unseren Äckern heben.

Zuweilen bekommen wir dann auch noch von ganz unerwarteter Seite Hilfe, man möchte fast sagen von „oben“.

Eine der Freundinnen offenbarte uns dazu ein Erlebnis, das ich ihnen zum Schluss noch mitgeben möchte.

Sie erzählte, dass sie viele Jahre einen starken Druck zum Stehlen hatte. Der war derart stark, dass wo immer sie unterwegs war und sich die Gelegenheit ergab, sie wahllos Gegenstände mitgehen ließ.--

Eines Tages besucht sie ein Restaurant, bestellt sich zum Schluß noch einen Likör und läßt danach das schöne Glas in ihre Tasche gleiten.

Als sie den Kopf hebt, sieht sie, dass die Kellnerin sie beobachtet hat.

Aufgewühlt bemerkt sie, wie diese sich an den Geschäftsführer wendet, die beiden immer wieder zu ihr herblicken und schließlich den Gastraum verlassen.

Unfähig sich zu bewegen, erwartet sie, was jetzt kommt.

Plötzlich taucht der Geschäftsführer wieder auf. Auf seinem Tablett steht dasselbe Glas ohne Likör. Er wendet sich freundlich, ohne jede Ironie an sie und sagt „Ein Gruß unseres Hauses. Wir haben bemerkt, dass Ihnen unsere Gläser gefallen.“----

Sie war von diesem Moment an dauerhaft von ihrer Kleptomanie befreit.

Es gibt ihn also, den Gnadenweg. Doch ihm geht meist eigenes Bemühen voraus!—

Und so bleibt mir nichts anderes übrig, wenn ich an mein „Original“ herankommen möchte, Tag für Tag meiner Selbsterkenntnis, meiner Selbstachtung und meiner Selbstbemeisterung ein wenig mehr ans Licht zu verhelfen. Aber, wie heißt es so schön: “Nichts was wirklich Wert hat, findet man im Vorübergehen.“